



Lucy Christopher

Isla Schwanenmädchen

Aus dem Englischen von Beate Schäfer

Chicken House 2011 • 334 Seiten • 12,95 • ab 11



Isla Schwanenmädchen (Originaltitel: *Flyaway*) gehört zu den Büchern, über die man sich freuen kann: kein Schnickschnack und Herumgezicke, auch keine Experimente, dafür aber eine gute Idee und eine gute Geschichte, die handwerklich gut umgesetzt wurde: Eins, und setzen!

Jedes Jahr im Herbst, wenn die Singschwäne kommen, ruft der Vater Isla herbei, die beiden kurven mit dem Auto durch die Gegend, bis sie den richtigen See gefunden haben, und nehmen ihre Schwäne in Empfang. Früher empfingen sie sie immer zusammen mit dem Großvater, der ebenso wie Islas Vater das Nahen der Schwäne spüren konnte; doch seit Islas Großmutter gestorben ist, ist nicht nur das vorbei, sondern auch das Verhältnis des Großvaters zu Islas Vater zerbrochen. Die Singschwäne sind daher nicht nur irgendwelche Vögel, sondern an sie sind die Emotionen, die die Familie – den Schwarm genaugenommen – zusammenhalten, auf Engste geknüpft.

Und dann läuft in diesem einen Herbst alles schief. Zuerst verunglücken einige Schwäne an neu gebauten Hochspannungsleitungen und dann bricht Islas Vater auf einer wilden Schwanenverfolgungsjagd auf einem Feld einfach zusammen, er kommt mit Herzproblemen ins Krankenhaus und eine schwere Zeit des Bangens und Wartens beginnt für die ganze Familie. Islas Leben konzentriert sich auf einmal auf das Krankenhaus – und den einen einzelnen Schwan, der sich in dem dreckigen Gewässer dahinter niedergelassen zu haben scheint, getrennt von seinem eigenen Schwarm.

All die Wochen, die mit ihren Tiefen und Höhen folgen, erlebt der Leser aus Islas Perspektive, die sprachlich sehr authentisch gearbeitet ist (Kompliment auch an die Übersetzerin) – man nimmt der Autorin in jeder Zeile ab, dass Isla spricht und von ihren Gefühlen und Erlebnissen berichtet. Minuspunkte gibt es lediglich für die als Kapitel immer wieder eingestreuten nächtlichen Traumerlebnisse des Mädchens. Sie sollen der Geschichte einen leicht übersinnlichen Touch verleihen, eine mythologische Funktion erfüllen, die einerseits gar nicht nötig ist, denn das Buch kann auch ohne diese wunderbar bestehen, und die andererseits so künstlich gestrickt wirken, dass gerade der sonst so realistische Charakter des Buches angegriffen wird.

Ansonsten jedoch bietet Lucy Christopher ein Buch, das sich auf einfühlsame Weise mit einer familiären Ausnahmesituation beschäftigt, ohne dabei jedoch überdramatisch zu werden: Und so erlebt man sehr glaubwürdig, wie sich das Leben für alle ändert, wenn ein Elternteil schwer erkrankt – und wie sich in so einer Situation Spannungen entladen, aber auch, wie man sich zusammenrauft, wie der „graue Alltag“ weniger wichtig wird und wie sich durch so ein Ereignis auch emotionale Verhärtungen wieder lösen können. Das alles schafft die Autorin ohne viel Gewese und geradlinig auf 330 Seiten unterzubringen, die man in einem Rutsch durchliest, und damit einen wunderbaren Tag verbringt.